



Der neue Sechseläutenplatz wird von der Bevölkerung in Beschlag genommen. Der Platz strahlt Weite und Grosszügigkeit aus und ist ein Ort mit hoher Aufenthaltsqualität.

Öffentliche Plätze:

MEHR ALS GESTALTUNG

Jeder, der heute öffentliche Plätze plant, sollte die Aufmerksamkeit auch über den Tellerrand, respektive die Gestaltung hinaus richten. Planerinnen und Planer müssten die Trends und Gewohnheiten der Gesellschaft unseres Jahrhunderts kennen. Zu den gesellschaftlichen und politischen Faktoren treten zunehmend mediale Einflüsse hinzu. Der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA lud in Kooperation mit dem Schweizerischen Städteverband zur Tagung «Mehr als Gestaltung – Öffentliche Plätze 4.0» ein, die am 21. September in Zürich stattfand. Text und Bilder: Felix Käppeli

Namhafte Kultur- und Sozialwissenschaftler, Architekten, Landschaftsarchitekten und Journalisten eröffneten an der Tagung Perspektiven auf den Platz im 21. Jahrhundert. Die Tagung bildete den Auftakt zu einer Trilogie zur Zukunft öffentlicher Räume – in Kooperation von SIA, Zentrum öffentlicher Raum ZORA und Hochschule Luzern. Einen Anstoss dazu gab das neu aufgeschaltete Swiss Squares App des SIA, welches 175 Plätze in zehn Schweizer Städten präsentiert.

100 Teilnehmende folgten der Einladung und trafen sich in der Brasserie Schiller im historischen Gebäude der Neuen Zürcher Zeitung NZZ, um zu diskutieren, wie der öffentliche Platz zu gestalten ist. Die Organisatoren hatten diesen Ort wohl nicht zufällig ausgewählt; liegt er doch am Sechseläutenplatz, ein Paradestück zeitgemässer Platzgestaltung.

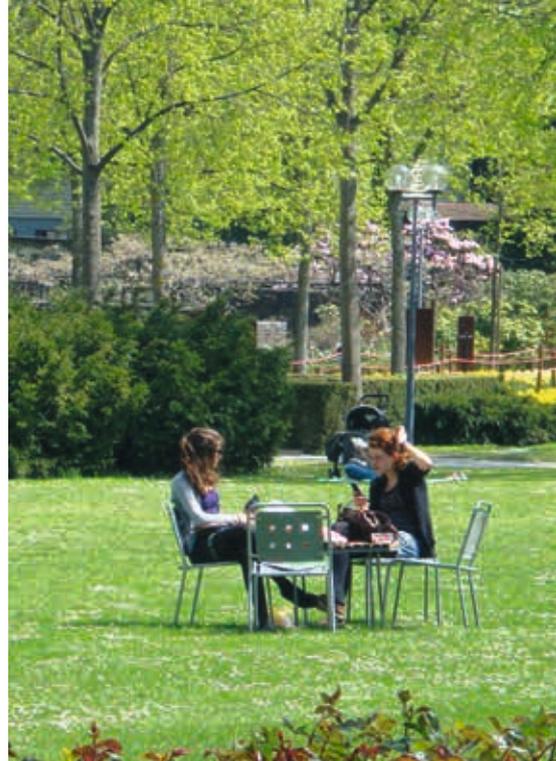
Wiedergeburt der Städte

Städte haben seit Beginn der 1990er Jahre weltweit eine eigentliche Renaissance als Wohn- und Freizeitorte erfahren. Bereits

heute lebt ein Grossteil der Weltbevölkerung in Ballungszentren. 2007 lebten zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Schlagworte wie Verstädterung und Verdichtung sind in aller Munde.

Die grossen Städte sind aber auch austauschbar geworden. Die Identität einer Stadt nehmen wir neben einigen wenigen Ikonen der Architektur vor allem durch den städtischen Freiraum wahr.

Im Rückblick erscheint die Renaissance der Städte als eine eigentliche Epoche des öffentlichen Raums. Vielerorts verband sich die Neuorientierung in der Stadtentwicklung mit einer erhöhten Aufmerksamkeit für den Freiraum im urbanen Umfeld. Trotzdem hört man immer wieder Stimmen, die behaupten, dass das öffentliche Leben nicht mehr draussen auf den Plätzen stattfindet. Dessen Funktionen hätten Medien und Cyberspace übernommen. Virtuelle Räume im weltweiten Netz scheinen für manche Gruppen wichtiger als der eigentliche Stadtraum geworden zu sein.



Es gibt Plätze und Parkanlagen, die einen besonderen Reiz ausstrahlen, Grünanlagen und Begegnungszonen, die besonders gerne aufgesucht werden.

Aber zu Recht ist auch ein Gegentrend auszumachen. Der Verlust von Bindung in einer globalisierten Welt lässt lokale Identität wieder wichtiger werden. Die virtuelle Begegnung im ortlosen «chatroom» ersetzt für die wenigsten den realen sozialen Kontakt. Darum werden Plätze als Begegnungsort genutzt, als Erholungsraum und als Raum für vielfältige Aktivitäten.

Rasen betreten erlaubt

Tatsächlich war der öffentliche Raum in den letzten Jahrzehnten oft als verödet und trostlos beschrieben worden. Diente er doch meist als Parkfläche oder der Fortbewegung.

War das Betreten von Rasenflächen in Parkanlagen bis vor wenigen Jahren verboten, so sind sie heute Tummelplatz für Gross und Klein. Fanden früher ein paar wenige Festivitäten im städtischen Freiraum statt, so wird heute eine Veranstaltung nach der anderen durchgeführt. Galten früher Rom und Paris als Mekkas der Boulevardgastronomie, so verbreitet sich heute auch in Schweizer Städten mediterranes Lebensgefühl.

Tendenzen der Öffentlichkeit

Es wird heute von einer Rückeroberung des öffentlichen Raumes gesprochen. Das zeigt sich an der Veränderung des Ausgehverhaltens: Menschen treffen sich oft im Freien, von abends bis in die frühen Morgenstunden – auch hier wird von einer «Mediterranisierung» gesprochen. Ein treffender Begriff für die Tatsache, dass auch nördlich der Alpen immer mehr Menschen den Aufenthalt auf der «Piazza» pflegen und schätzen. Die Heterogenität der Gesellschaft drückt sich in den vielfältigen Nutzungsbedürfnissen aus. Sowohl die Zahl der Nutzer als auch deren Ansprüche nehmen zu. Die Plätze werden intensiver und länger genutzt. Dies birgt natürlich in verschiedenster Hinsicht Konfliktpotenzial.

Zudem zwingt die heutige Mobilität immer stärker, zwischen Stadtgängern und Stadtbewohnern zu unterscheiden. Beide Gruppen haben unterschiedliche Ansprüche an den öffentlichen Raum, was sich aktuell unter anderem in der Festivalisierung der Städte niederschlägt.

Die Qualität von Plätzen

Die Gestaltung alleine schafft aber keine Aufenthaltsqualitäten. Die Bedeutung eines öffentlichen Raums resultiert aus der gestalterischen Eigenart, dem städtischen Kontext und den tatsächlichen Nutzungen.

Hier besteht Handlungsbedarf. Im Speziellen geht es dabei um Kriterien für die soziale und ästhetische Qualität, um den Dialog zwischen Nutzern, der Öffentlichkeit und den Planern. Es finden sich somit immer mehr Akteure am runden Tisch ein. Die öffentliche Verwaltung, Investoren, Vereine, Interessengemeinschaften und viele weitere mischen mit und beteiligen sich an der Platzgestaltung.

Öffentliche Räume sollten immer mit denjenigen geplant werden, die sich darin aufhalten sollten. Ein gutes Beispiel dafür ist der High Line Park in New York City. Dort wurde in den vergangenen Jahren eine stillgelegte Bahntrasse in einen Park verwandelt. Entstanden ist ein gut frequentierter Erholungsraum auf Stelzen, 1,6 Kilometer lang und mitten in Downtown. Ermöglicht hat dies eine Bürgerinitiative, die den öffentlichen Park auch heute noch verwaltet.

Aber nicht alles ist an jedem Ort und zu jeder Zeit möglich. Eine Verödung, gestalterische Vereinheitlichung und Banalisierung muss aber verhindert werden. Und es braucht auch den Mut zur Leere. Manchmal macht es Sinn, die Gestaltung auf ein Minimum zu reduzieren und diese Gestaltungsart zu kultivieren. Es geht dabei nicht zuletzt um ein optisches Aufatmen, um Orte mit dezenten Ausstattungen, um Ruhe und Harmonie.

Zunehmend wird die Qualität des öffentlichen Stadtraums auch als Standortfaktor erkannt. Attraktive Freiräume mit hoher Aufenthaltsqualität leisten einen grossen Beitrag zur viel zitierten Lebensqualität in der Stadt. Sind es doch die Plätze und Parks, die ihren besonderen Reiz ausüben, Strassen und Grünanlagen, die aufgesucht werden. Alles gestaltete Räume einerseits, obwohl ganz unterschiedlich in Charakter und Eignung: steinern, umbaut, begrünt, überdacht – mal Garten, mal Parklandschaft, Fussgängerzone oder Marktplatz.